

Seit 26 Jahren sitzt Kenneth Reams in Arkansas (USA) in einer Todeszelle. Das Urteil wurde aufgehoben – doch frei ist der 44-Jährige noch immer nicht

INTERVIEW: FABIENNE KINZELMANN

Glassen, entspannt. Die Stimme von Kenneth Reams (44) klingt wie die von jemandem, der sehr viel Zeit hat. Dabei bleiben für das Gespräch, das BLICK mit ihm über das Telefon der Dokumentarfilmerin Anne-Frédérique Widmann (54) führt, maximal 30 Minuten. Dann schliesst sich hinter dem Ex-Todeskandidaten wieder die Zellentür.

Obwohl das Todesurteil aufgehoben wurde, lebt er noch immer isoliert in einer zweifelnd drei Meter kleinen Zelle mit nur zwei zehn Zentimeter breiten Fenstern, durch die er nichts sieht – ausser der gegenüberliegenden Wand. Dass er hier mit 18 Jahren landete, «verdankt» er einem Raubüberfall, der fürchterlich schief lief. Der Staatsanwalt bot ihm einen Deal an, doch Reams lehnte ab.

Eine Jury aus elf Weissen und einem Schwarzen verurteilte ihn schliesslich zum Tode.

Blick: Herr Reams, Sie hätten es sich vor 26 Jahren einfacher machen können: Hätten Sie auf schuldig plädiert, hätten Sie «nur» lebenslanglich bekommen.



Reams, Kenneth
SK# 927



Kenneth Reams wurde als 18-jähriger Mann zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde aufgehoben, dennoch sitzt er im US-Bundesstaat Arkansas weiterhin hinter Gittern und wartet auf seine Freilassung.

«Jetzt können sie mich halt nicht mehr umbringen»

Haben Sie Ihre Entscheidung je bereut?

Kenneth Reams: Nein. Weil ich ja an die Gerechtigkeit glaube

habe und nie gedacht hätte, dass mich eine Jury in die Todeszelle schickt.

Was ist für Sie Gerechtigkeit?

Das versuche ich immer noch herauszufinden. Ich war 18, als ich hier reinkam. Da wusste ich gar nichts. Heute bin ich ein mittelalter Mann. Ich bin gebildet. Ich weiss, dass es ungerrecht ist, dass ich hier sitze.

Was hat sich für Sie verändert, seit das Todesurteil vor zweieinhalb Jahren aufgehoben wurde?

Es ist schwieriger. Als klar war, dass ich nicht exekutiert werde, habe ich versucht, einen neuen Prozess zu bekommen. Aber es ist nichts passiert. Ich sitze immer noch in der Todeszelle. Sie können mich halt nicht umbringen. Aber worüber soll ich weinen, worüber mich beschweren? Wofür kämpfe ich dann?

Sie leben in einer Zelle, die nicht grösser ist als ein Badezimmer. 23 Jahre mit einem Todesurteil. Wie sehen Ihre Tage aus?

Das schwankt. Es gab Wochen, da habe ich versucht, einfach alles wegzuschlafen. Jetzt versuche ich, meine Zeit zu nutzen: Ich male und lese. Ich meditiere jeden Tag. Ich halte auch Vorträge und beantworte Fragen, für Schulklassen zum Beispiel. Heimlich über das Telefon halt, weil ich nicht raus-

darf. Nur weil ich hier drin sein muss, heisst das nicht, dass mein Leben nicht auch draussen stattfinden kann.

Halten Kunst, Lesen und Meditation Sie davon ab zu verzweifeln?

Das und die Menschen um mich herum – inklusive meiner Frau Isabelle. Ich habe sie vor mehr als einem Jahrzehnt kennengelernt, da wollte ich mich gerade aufgeben. Sie hat mich davon abgehalten.

Was bedeutet Ihre Frau Isabelle für Sie?

Die Welt. Sie ist der Grund, dass ich so hart kämpfe, wie ich nur kann. Manche gewinnen in der Lotterie und haben das Gefühl, jetzt ist alles gut. Ich weiss, wenn ich aus dem Gefängnis laufe, mit Isabelle an meiner Seite, dann wird sich das genauso anfühlen.

Glauben Sie, Sie hätten sich auch verliebt, wenn Sie nicht im Gefängnis wären?

Das weiss ich nicht. Es wäre auf jeden Fall anders gewesen. Und ich weiss nicht mal, ob ich sie jemals getroffen hätte – sie ist ja Französin.

Sie haben jemanden geheiratet, den Sie zuvor noch nie berührt hatten. Dafür muss man verstehen, was Liebe ist. Das ist ja nicht nur physisch. Ich glaube, Liebe ist viel mehr. Isabelle geht es ge-

nauso. Deswegen haben wir uns ineinander verliebt.

Was ist für Sie Liebe?

Liebe, das sind viele Dinge. Frieden, Freundlichkeit, ein Ziel. Ich weiss nicht, ob Sie gerade jemanden lieben – aber da ist so eine innere Ruhe. Du kannst bei jemandem sein, ohne dich beurteilt zu fühlen.

Hat das Gefängnis Ihr Verständnis von Liebe verändert?

Bis ich Isabelle traf, wusste ich einfach gar nicht, was Liebe überhaupt ist. Klar hatte ich Freundinnen, aber das war keine Liebe. Und noch mal: Ich war ein Junge, ein Teenager. Ihre Mutter schlug Sie, als Sie klein waren. Sie hat Sie im Gefängnis kaum besucht. Hassen Sie sie?

Nein. Ich hasse niemanden. Da, wo ich herkomme, ist der Alltag ein Kampf. Es herrschen Armut und Negativität. Wenn du da lebst, versuchst du, das Beste rauszuholen – du machst nichts aus böser Absicht.

Das klingt sehr weise.

Die Zeit in der Todeszelle hat mir geholfen, das Leben zu verstehen. Früher habe ich nur



Kenneth Reams war bereits im Gefängnis, als er seine heutige Frau Isabelle (l.) kennenlernte. Im April 2017 heiratete das Paar.

gelernt, dass das Leben eben scheisse ist. Jetzt kann ich vergeben und halte Menschen ihre Taten nicht vor.

Gibt es Hoffnung, dass Sie bald ein freier Mann sind?

Es gibt immer Hoffnung. **Was machen Sie als Erstes, wenn Sie freikommen?**

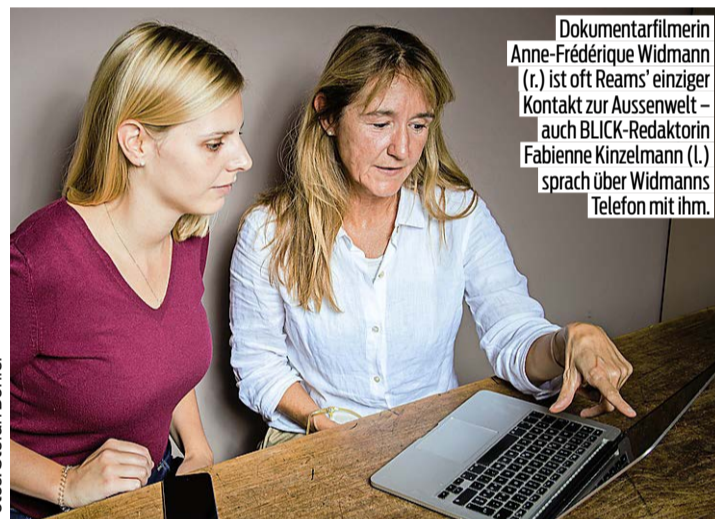
Reisen. Das Meer sehen, zum ersten Mal. Den Pazifik oder den Golf von Mexiko. Ich möchte barfuss ins Wasser laufen.

Ein Geräusch unterbricht das Gespräch.

Oh, ich habe nur noch zwei Minuten.

Möchten Sie noch etwas sagen?

Ja: danke. Sie können unser Gespräch aufschreiben. Bitte machen Sie das. Wenn es irgendjemandem Mut macht, nie aufzugeben, wäre das toll.



Dokumentarfilmerin Anne-Frédérique Widmann (r.) ist oft Reams' einziger Kontakt zur Aussenwelt – auch BLICK-Redaktorin Fabienne Kinzelmann (l.) sprach über Widmanns Telefon mit ihm.

Fotos: Stefan Bohrer

Der Film zum Fall

Kenneth Reams ist 18, als er 1993 wegen eines Verbrechens, das er nicht begangen hat, zum Tode verurteilt wird. Dabei wollte er mit seinem Freund Alford Goodwin eigentlich nur 50 Dollar erbeuten – für den Talar, damit Alford sein High-School-Zeugnis entgegennehmen kann. **Doch der Raubüberfall geht schief – es fällt ein tödlicher Schuss.** Reams wird wegen eines «Kapi-

talverbrechens» zum Tode verurteilt, obwohl er die Waffe nicht hielt, den Schuss nicht abgab. Das Todesurteil wird im April 2017 aufgehoben, doch Reams sitzt noch immer in der Isolationszelle. Und: Sein Fall wird nicht neu aufgerollt. Die Schweizer Filmemacherin **Anne-Frédérique Widmann** widmet ihm nun den Dokumentarfilm «Free Man».

FABIENNE KINZELMANN

Krieg gegen Kurden führt zu Massenflucht

Schwarze Rauchsäulen am Horizont. Zerstörte Häuser. Panzerfahrzeuge und Raketen. Blut und Tod. Mittendrin: **verzweifelte Zivilisten, die Hals über Kopf aus der umkämpften Region fliehen müssen.** Die Bilder aus Nordsyrien haben wenig mit einer «Quelle des Friedens» zu tun. So zynisch titelt Recep Tayyip Erdogan (65) seine militärische Invasion.

Weder geplante US-Sanktionen noch deutsche und französische Waffenembargos oder weltweite Proteste (wie auch in Bern, Zürich und Bellinzona) würden die Offensive aufhalten, betont der türkische Präsident.

Der neue Krieg macht Angst. «Wir haben Informationen, wonach die Türkei plant, anders als ursprünglich angekündigt, ihre Offensive mehr in Richtung Süden und Westen auszuweiten», so US-Verteidigungs-



Die Angriffe der Türken gegen kurdische Städte haben bereits 130 000 Menschen vertrieben.

minister Mark Esper (55). **Donald Trump lasse daher den Abzug von 1000 amerikanischen Soldaten aus der Region vorbereiten.** Man wolle nicht zwischen zwei Heere geraten, so Esper weiter.

Denn: Auf der einen Seite dringen die türkische Armee und ihre islamistischen syrischen Verbündeten ins syrische Gebiet, auf der anderen Seite droht die kurdische YPG, sich mit den syrischen Regierungs-

truppen und den Russen zusammenzuschliessen.

Fakt ist: Die Angriffe der Türken gegen kurdische Städte haben in den vergangenen fünf Tagen bereits 130 000 Menschen vertrieben. Diese Zahl könnte

sich verdreifachen. **«Es könnten bald bis zu 400 000 Menschen innerhalb Syriens und in den betroffenen Grenzgebieten vor den Kampfhandlungen fliehen»,** warnt auch Uno-Sprecher Jens Laerke. MYRTE MÜLLER

NEWS

Tote durch Taifun

Tokio – Der Taifun Hagibis hat am Wochenende in Japan schwere Überschwemmungen ausgelöst und mindestens 26 Menschen in den Tod gerissen. 21 weitere gelten noch als vermisst.

Brände in Kalifornien

Los Angeles (USA) – Die Waldbrände, die seit einigen Tagen im Süden Kaliforniens wüten, haben bisher drei Menschen das Leben gekostet. In Calimesa östlich von Los Angeles erfassten die Flammen einen Wohnwagenpark. Dabei kamen zwei Bewohner ums Leben. Ein weiteres Opfer erlitt einen Herzinfarkt.

Wieder Proteste

Hongkong – Gestern kam es in der chinesischen Sonderverwaltungszone erneut zu Demonstrationen. Die Proteste waren mit Ausschreitungen verbunden.